

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1902

11.1.1902 (No. 10)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 11. Januar.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt der Verlag dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

Nr. 10.

1902.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, der Krankenpflegerin Johanna Wittum in Pforzheim die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihr von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Rothe Kreuz-Medaille dritter Klasse zu ertheilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 21. Dezember 1901 gnädigst geruht, den Notar Alfred Behre in Randern seinem unterthänigsten Ansuchen entsprechend wegen körperlichen Leidens bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen.

Mit Verfügung Groß. Ministeriums des Innern vom 31. Dezember 1901 wurde Bezirksstierarzt Leyendecker in Meßkirch mit den Funktionen eines Zuchtinspektors für die Verbände unteradischer Vieh- und Pferdezüchtgenossenschaften mit dem Sitze in Heidelberg betraut und mit Verleihung der Bezirksstierarztstelle in Meßkirch Grenzstierarzt Adolf Heger in Basel beauftragt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Die wirtschaftliche Vorherrschaft in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Januar.

Schwerer Nebel verhindert jeden Ausblick in die Entwicklung, welche die Ereignisse in Oesterreich nehmen werden. Alle Kunst der Auguren versagt. Die Eingeweihten wissen ebenso wenig wie die Uneingeweihten und selbst die „Zenter“ vermögen nicht vorherzusagen, in welcher Richtung sich der Staatswagen bewegen wird. Nur die Hoffnung, daß die Einsicht über die nationale Leidenschaft siegen werde, hält die Erwartung aufrecht, daß es nicht zum Neufest kommen und daß es vielmehr gelingen werde, dem Parlament jene Lebenskraft einzuhauchen, durch die es in den Stand gesetzt würde, Ausgleich, Zolltarif und Handelsverträge zu erledigen. Diese Hoffnung knüpft sich an die deutsch-österreichische Verständigungskonferenz, welche die Grundlagen für einen späteren Ausgleich zwischen Deutschen und Böhmen schaffen soll. Scheitert die Verständigungskonferenz, dann ist zwar noch nicht Alles verloren, denn bis zum letzten Termine kann sich noch Manches ändern, gelingt sie, so ist noch nicht Alles gerettet, denn dann ist nur erst der Boden vorbereitet, auf dem ein Haus gebaut werden soll und es muß erst ein Bauplan festgesetzt werden.

Während aber diesseits der Leitha noch immer um Vorfragen gestritten wird, tritt jenseits der Leitha eine trei-

bende Kraft in Aktion, die nicht nur im eigenen Lande einen mächtigen Impuls auf den Geist der Nation ausübt, sondern im Stande ist, auch über die Leitha herüber ihre Wirksamkeit zu entfalten. Dort ist der entschiedene Wille, den Ausgleich zu Gunsten Ungarns abzuschließen, das Leitmotiv aller Politik. Zwar wird auch billige Berücksichtigung der Interessen der „anderen Völker“, worunter die Nationen in der österreichischen Hälfte der Monarchie gemeint sind, vom Ministerpräsidenten in Aussicht gestellt, aber dieser Billigkeit wird sofort auch eine Grenze in dem gesetzt, was man die Lebensbedingungen Ungarns nennt, ein Ausdruck, unter dem man eben nach bisher geübter Praxis Alles zu verstehen hat, was Ungarn verlangt. Nun ist es ganz begreiflich, daß in Ungarn die herrschende Partei und das Kabinett, die eines Sinnes und eines Fleisches sind, nicht anders vor dem Lande sprechen werden und können, als daß sie nur einen die Interessen Ungarns berücksichtigenden Ausgleich abschließen werden, aber gerade weil diese Forderung in Ungarn selbstverständlich ist, mühte ihr auf eisleithanischer Seite eine ebenso gleichberechtigte Forderung nach Berücksichtigung der österreichischen Interessen mit demselben Hochdruck entgegengestellt werden können. Aber die Basis, von der aus diese Forderung erhoben werden müßte, die Übereinstimmung zwischen Regierung und Parlament, ist nicht vorhanden und ist in absehbarer Zeit nicht herzustellen. Eine einseitige Majorität, wie sie das ungarische Parlament in seiner liberalen Partei hat, ist in Eisleithanien um so weniger zu schaffen, als eine Majorität der Rechten keine liberale und deshalb auch nicht das richtige Gegengewicht wäre und selbst eine Verständigung der Deutschen und Tschechen zwar eine Majorität, aber keine liberale herbeiführen würde. Wenn nun aber auch bei uns eine solche einseitige Majorität nicht bestehen kann — nach der einen Richtung hin könnten doch alle Parteien sich einigen und um die Regierung scharfen, nach der Richtung nämlich, Ungarn gegenüber das allen Parteien gemeinsame österreichische Wirtschaftsinteresse mit allen Kräften zu wahren.

Die Ungarn haben die Frage der wirtschaftlichen Vorherrschaft in der Monarchie gestellt und damit alle anderen eisleithanischen Fragen in den Hintergrund gerückt. Damit sind alle Parteien in Eisleithanien vor die Entscheidung gestellt, ob Ungarn allein über die wirtschaftliche und damit auch die politische Zukunft der habsburgischen Monarchie zu verfügen hat, oder ob auch sie noch mitzusprechen haben.

Die Sitzung der Zolltarifkommission.

Berlin, 9. Januar.

Heute Vormittag trat der Zolltarifsausschuß unter Vorsitz des Abgeordneten v. Kardorff in die Beratung des aus dem Entwurf eines Zolltarifgesetzes und eines Zolltarifs bestehenden

großen Arbeitshoffes ein. Der Vorsitzende schlägt vor, die geschäftliche Behandlung der Vorlage so zu gestalten, daß zuerst das Zolltarifgesetz beraten werde. Allerdings müsse dann aus dem § 1 des Gesetzes der Theil, betreffend die Mindestzölle für Getreide, einstweilen zurückgestellt werden. Nach Beendigung der ersten Lesung des Gesetzes würde die erste Lesung des Tarifs folgen, und zwar mit den landwirtschaftlichen Zöllen beginnend. Er schlägt vor, zwei Lesungen des Gesetzes und des Tarifs vorzunehmen. Abg. Singer hält es für richtiger, mit dem Tarif und zwar mit den Agrarzöllen, zu beginnen. Der Vorsitzende stimmt dem Vorschlag des Vorsitzenden zu, zuerst das Gesetz zu beraten. Abg. Gothein (freis. Ver.) hält es für zweckmäßiger, mit dem Tarif anzufangen; es sei sogar besser, zuerst die Industriezölle zu beraten, dann erst die landwirtschaftlichen Zölle. Es werde das zur Beschleunigung der Beratungen dienen. Er sei nicht für Verschleppung der Vorlagen, dagegen wünsche er eine parlamentarische Enquete über die landwirtschaftlichen Zölle. Abg. Müller-Hulda (Centr.) stimmt dem Vorschlag v. Kardorffs zu; man solle von vorne anfangen und zuerst das Gesetz in Angriff nehmen. Der Gedanke des Abg. Gotheins, die Industriezölle seien weniger wichtig als die landwirtschaftlichen, sei zurückzuweisen. Abg. Wedel (Soz.) spricht sich im Interesse der Abklärung der Erörterungen für den Antrag Singer aus. Abg. Dr. Blankenhorn (nat.-lib.) ist mit den Vorschlägen des Vorsitzenden einverstanden. Abg. Fischbeck (freis. Volksp.) wünscht, daß mit dem Tarif begonnen werde, und zwar mit den landwirtschaftlichen Zöllen in Verbindung mit der Bestimmung über die Mindestzölle. Abg. Fror. v. Wangenheim (Bund der Landw.) wünscht, daß zuerst das Gesetz beraten werde, da es von Interesse sei, die Stellung der Parteien im allgemeinen zu klären. Abg. Stadthagen (Soz.) wünscht eine Generaldebatte; sie sei unbedingt notwendig. Redner vermischt die Vorlage über Produktionsstatistik, die dem wirtschaftlichen Ausschusse vorgelegen habe.

Der Vorsitzende stellt fest, daß folgende Anträge vorliegen: 1. Antrag Stadthagen (Soz.) auf Generaldebatte; 2. Antrag Gothein (freis. Ver.) mit den Industriezöllen zu beginnen; Antrag Singer (Soz.) mit den Agrarzöllen zu beginnen; 4. Antrag v. Kardorff mit dem Zollgesetz anzufangen.

Abg. Dr. Spahn (Centr.) spricht sich nochmals für den Vorschlag des Vorsitzenden aus, der auch dem sonst üblichen Geschäftsabgange entspricht. Die Vorlegung der Produktionsstatistik und ähnlichen Materials sei wünschenswerth; die Kommission könne und werde solche gegebenenfalls durch Anträge fordern. Eine Generaldebatte müsse er ablehnen. Redner macht auch im Laufe seiner Ausführungen die Mittheilung, daß das Centrum seinen Antrag, betreffend die Witwen- und Waisenversorgung bereits fertig gestellt habe. Abg. Gothein (freis. Ver.) hält den Gedanken einer parlamentarischen Enquete aufrecht; die Produktionsstatistik habe nicht einmal allen Mitgliedern des Wirtschaftlichen Ausschusses vorgelegen. Solches Material reiche nicht aus, sei auch nicht vollwertig und unparteiisch. Abg. Gamp (Reichsp.) bekämpft die Anträge Singer und Stadthagen, sowie den letzten Vorschlag des Abg. Gothein, spricht sich dagegen für die vom Vorsitzenden v. Kardorff gegebene Anregung aus. Abg. Singer (Soz.) hält es für unmöglich mit dem Gesetz zu beginnen, da dieses die Beratung des Tarifs zur Voraussetzung habe. Es sei auch im Interesse der Beschleunigung der Beratung notwendig, von vornherein Klarheit über die Hauptfragen des Tarifs zu schaffen. Er sei deshalb auch mit einer allgemeinen Besprechung einverstanden. Abg. Dr. Veim (Centr.) spricht sich für den Vorschlag des Vorsitzenden v. Kardorff aus. Auch aus praktischen Gründen sei es richtig, zuerst das Gesetz zu beraten, um allgemeine

Christian Friedrich Wilhelm Koller.

Ein Hundertjahrgebentag — Von Dr. Max Fischer.

Der Name des ersten Direktors von Menau, des Geh. Rath's Dr. Koller, zählt in der ganzen psychiatrischen Welt zu den ersten unter den Großen. Aber auch über die ärztlichen Kreise hinaus ist sein Andenken als das eines Wohlthäters der Leidenden lebendig erhalten worden.

Insbesondere das badische Volk hat die Ehrenpflicht, ihn als den Schöpfer der Stätte zu feiern, die — wenn auch im menschlichen Vorurtheile noch oft verkannt — für unglückliche, schwer Leidende, der Ort der Linderung und der Heilung geworden ist. Viele werden sich seiner mächtigen und tröstlichen Persönlichkeit noch aus dem Leben erinnern. Zur hundertsten Gedenkfeier seines Geburtstages mag ein kurzer Ueberblick seines legendreichen Wirkens, auch für weitere Kreise zugänglich, angezeigt sein.

Christian Friedrich Wilhelm Koller ist geboren den 11. Januar 1802 zu Pforzheim als der Sohn Johann Christian Koller's, des ersten Irrenarztes in Baden, des verdienstvollen Leiters der Pforzheimer Anstalt. Am Lyceum in Karlsruhe war Hebel, unser vaterländischer Dichter, Koller's Lehrer, dem er eine liebevolle Erinnerung bewahrt.

Auf die Studienjahre und das mit „vorzüglich“ bestandene Staatsexamen folgte eine längere ärztliche Ausbildungsreise durch Frankreich (Paris), Belgien, Holland und verschiedene deutsche Gegenden; überall sammelte Koller reiche Erfahrungen, besonders über das Gebiet der Irrenfürsorge, dem er sich nun mit ganzem Herzen widmete.

Im Jahre 1827 trat er als Hilfsarzt bei Groß, dem Nachfolger seines Vaters, dem Leiter der untermessen nach Heidelberg verlegten Irrenanstalt ein. Schon hier war sein Sinn auf Einführung der humanen Behandlung und Wartung der Kranken, auf Besserung auch ihrer äußeren Wohnsitz, auf Ordnung im ganzen Betriebe der Anstalt, auf die Abstellung einer Menge von uns heute ganz unbegreiflichen Mißständen gerichtet.

Früh erkannte er jedoch, daß der ganzen Nothlage nur mit der Errichtung einer neuen, von vornherein für Krankenzwecke erbauten großen Landes-Asyls abgeholfen werden könne und arbeitete in einigen

epochemachenden Schriften den ganzen Plan für Bau, Einrichtung und Betrieb einer solchen Heil- und Pflegeanstalt aus.

Die Groß. Regierung trat auf Koller's Vorschläge ein; als besondere Förderer des Projekts seien die Minister Winter und Reichenstein, der Ministerialrath von Marschall und der Abgeordnete von Jähne genannt. — Und nun konnte Koller an die Errichtung Menaus, deren hervorragende schöne Lage ein günstiges Geschick ihn im Jahre 1833 finden ließ, gehen. Seinen ganzen Feuereifer und intensivste geistige Arbeit ließ er diesem seinem Werke angedeihen.

Unterdessen war, nach dem im Jahre 1835 erfolgten Rücktritt des Direktors Groß, Koller, 34 Jahre alt, zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Im Jahre 1842 ward dann die neue Anstalt, um die sich noch besonders der Architekt derselben, Bauath Vogt, verdient gemacht hat, fertig gestellt und am 23. September jenes Jahres konnte sie eröffnet und bezogen werden. Aus Heidelberg und aus Pforzheim wurden die Kranken (im ganzen 291) unter Leitung der Ärzte nach ihrem neuen Heim Menau verbracht. Es ist noch heute interessant, die Berichte Koller's und Anderer aus jener Zeit über die Eindrücke in der neuen Anstalt nachzulesen.

Nun galt es die Anstalt im Innern zu organisiren nach allen Zweigen ihrer reichen Thätigkeit. Der ärztliche Dienst, die Aufgaben des Wärters, das Aneinandergreifen aller einzelnen, für einen so vielseitigen und komplizirten Organismus notwendigen Anstalten mußten genau geregelt werden, um Alles auf das Wohl der Kranken, denen man zu helfen bestrebt war, vereint wirksam zu gestalten. So schuf Koller das für alle Zeiten und Bedürfnisse maßgebende und musterhafte Statut Menaus, ferner die Dienstverordnungen für das Wärtersonal und eine Anleitung zur Krankenpflege.

In der ganzen Krankenbehandlung und Wartung sollten nur rein ärztliche Gesichtspunkte und die humanste, allseitige Fürsorge obwalten. Die Erforschung und Berücksichtigung der Charakter- und Gemüthsanlage des Einzelnen, die Individualisirung in der Behandlung sollte vorherrschend werden. Nicht die einfache Verwahrung der Kranken, sondern die Ge-

lung und Besserung der Zustände, sowie das Verhüten weiterer Einlebens war das vornehmste Ziel aller Bestrebungen.

Wie die äußere Umgebung durch die großartige Natur, durch freundliche Blumen-, Garten- und Parkanlagen friedlich stimmen sollte, so wurde das innere Leben in der Anstalt für das kranke Gemüth harmonischen, möglichen, beruhigenden Einwirkungen ausgestattet und damit versucht, den Kranken das, was ihnen mangelte, die Theilnahme an ihrem Leiden und ein familiales Leben, damit sie die Thüren nicht zu sehr entbehren, innerhalb der Anstalt zu verschaffen.

Für gesunde Unterhaltung und Zerstreuung (Konzerte, Theater, Vorträge, Feste) wurde gesorgt, aber auch eine geordnete Beschäftigung, sei es im Ackerbau, sei es in den Werkstätten, sei es endlich bei den weiblichen Hand- und Hausarbeiten, wurde als wichtiges Behandlungsprinzip eingeführt. Besonders der Vortheil der Feldbeschäftigung für die Kranken, wie er nun auch erstes Prinzip der modernen kolonialen Anstalten (Emmendungen) geworden ist, wurde bereits von Koller klar erkannt und gefördert.

Auf diesen verschiedenen Grundzügen baute sich die ganze Behandlung der Leidenden auf. Und freudig arbeitete Jeder an seinem Posten unter der begeisterten Führung Koller's an der Verwirklichung dieser Ziele. An erster Stelle unter den Mitarbeitern ist hier Koller's zweiter Arzt, sein späterer Nachfolger, Geh. Rath Dr. Herz zu nennen, welcher durch seine hervorragenden persönlichen Eigenschaften des Herzens und Gemüthes so recht vergegenwärtigt war, die Koller'schen Ideen in eigener Verarbeitung und Vertiefung im Detail einzuführen und mit metacullichem Eifer zu besorgen.

Besonderes Gewicht wurde als einem der wichtigsten Fundamente der Anstaltsbehandlung auf die Heranbildung eines tüchtigen Wärtersonals gelegt, dem andererseits jede denkbare Hebung seiner materiellen Stellung gewährleistet wurde.

So konnte und mußte Menau das werden, was es nach Koller's Geist sein sollte: ein harmonisch und voll wirkendes Ganze im Dienste der Leidenden Menschheit und zwar ihrer unglücklichsten Mitglieder, der viel gequälten und so sehr oft in der Außenwelt mißverstandenen Geisteskranken. Menau wurde so auf lange Zeit, sowohl nach seiner baulichen Anlage als nach der Art seines Betriebs und der ge-

politische Gesichtspunkte zu klären. Abg. Stodtügen (Soz.) verteidigt sich gegen die Angriffe des Abg. Camp und begründet nochmals seinen Antrag auf vorherige allgemeine Besprechung. Abg. Herold (Centr.) spricht sich gegen den Wunsch des Abg. Gothein nach einer parlamentarischen Enquete aus. Es seien hinreichende Erfahrungen gesammelt, um die Frage der landwirtschaftlichen Zölle beurteilen zu können. Abg. Hebel (Soz.) betont, daß die Vorlegung der Produktionsstatistik notwendig sei. Das Zollgesetz sei beraten, ohne vorhergehenden Beratung des Tarifs, sei ebenso falsch, wie wenn man das Staatsgesetz vor den Einzelzöllen beraten wolle. Der Vorsitzende v. Kardorff sagt zu, für die Vorlegung des gewünschten amtlichen Materials Sorge tragen zu wollen. Abg. Dr. Blankehorn (nat.-lib.) spricht sich gegen die Vorlegung einer parlamentarischen Enquete aus, sowie gegen eine vorherige allgemeine Beratung. Abg. Gothein (freif. Ver.) bemängelt die Art, wie die amtliche Produktionsstatistik zu Stande gekommen sei; ihre Ergebnisse seien nicht einwandfrei. Es müsse eine parlamentarische Enquete nach kontraktualen Verfahren veranstaltet werden. Abg. Dr. Müller-Meinungen (freif. Volksp.) bewirkt, daß der Antrag des Centrums auf Schaffung eines Reichswallengesetzes aus dem Entwurf der landwirtschaftlichen Zölle möglich sei. Die Vernehmung von Sachverständigen durch die Kommission sei unumgänglich notwendig. Redner spricht sich schließlich auch für eine allgemeine Besprechung aus.

Bei der Abstimmung werden die Anträge Stodtügen (Generaldiskussion), Singer (Agrarzölle voran) und Gothein (Industriezölle voran, Enquete) abgelehnt, dagegen der Antrag des Vorsitzenden v. Kardorff (Beginn der Beratung mit dem Zolltarifgesetz unter Ausschließung des Abjats 2 des § 1, betreffend die Mindestzölle für Getreide) mit 20 gegen 8 (freimüthige und sozialdemokratische Stimmen) angenommen. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Januar.

(Ergänzung des telegraphischen Berichtes.)

Abg. Dr. Bagem (Centr.) (fortsetzend) bespricht die Erklärung der China-Angelegenheit und sagt, Deutschland sei mit Ehre aus der China-Affäre herausgekommen. Hierauf kommt der Redner auf die Finanzlage des Reiches zurück. Die im Etat für 1902 geforderte Zuschuldenanleihe erfordere gründliche Prüfung. Redner bekämpft weiter den Vorschlag des Professors Raband-Strasburg betreffend Aufhebung der Frankenstein'schen Klausel, deren Bedeutung für die politische Stellung der Einzelstaaten erwiesen sei. Dagegen könne man den Modus der Anleihebeiträge ändern. Eine Verteilung derselben nach der Kopfzahl sei ungerade, man müsse Einkommen und Vermögen zu Grunde legen. Der Einführung einer direkten Reichseinkommensteuer müsse das Centrum widerprechen. Die berechtigten Enttäuschungen des deutschen Volkes über Chamberlain's Rede war spontan und geradezu eruptiv. Redner erklärt schließlich, durch die Begegnung des „Patrimonium Petri“ seien in den Gemüthern der deutschen Katholiken nach wie vor dieselben Gefühle rege, wie zur Zeit der Einnahme Roms.

Staatssekretär des Reichspost- und Telegraphenamts Strätke: Die geringe Steigerung der Einnahmen des Post- und Telegraphenamts beruht theilweise auf der schlechten Geschäftslage. Die Ueberschüsse in Frankreich und England können und müssen größer sein, weil diese Länder sich mit der Beförderung von Waaren und Paketen nicht befassen wie wir. Ich erinnere ferner an die Verringerung der Gebühren, vor allem auch für das Telephonieren. Es ist das Verdienst meines Vorgängers, der das Telephon auch auf das flache Land ausgedehnt hat. Aber es entstanden große Ausgaben für Neuanlagen von Telegraphen und Telephon, denn es muß ja jeder angeschlossen werden, der es verlangt. Die zehn Millionen Mark Etatsüberschreitungen, die an Privatgesellschaften gezahlt wurden, 2 1/2 Millionen auf der Herabsetzung der Dienststunden, 1/2 auf der Gewährung von Urlaub zu Erholung an Unterbeamten.

Abg. Richter (freif. Volksp.): Ich bin mit der Erklärung des Reichsanwalters gegenüber Chamberlain vollkommen einverstanden. Es benachtheiligt sich auch hier das Wort Caprioli's: „In nationalen Fragen sind wir Deutsche alle einig! Wir wissen, was wir an unserem Heere haben und was es mit dem englischen Minister für eine Bewandnis hat! Nun genug davon: Wir haben Wichtigeres zu thun. Die beifällige Bemerkung des Grafen Stolberg über den Dreibund gab dem Reichsanwalt gestern willkommenen Anlaß zu einer sorgfältig vorbereiteten Aeußerung über denselben. Die parlamentarische Rednerbühne ist für sehr geeignet, um einem Dinge zu sagen, die in diplomatischen Noten nicht gesagt werden können. Dem ersten Theil der Aeußerungen des Reichsanwalters stimme ich vollkommen bei. Nicht ganz klar ist mir der letzte Theil, daß der Dreibund nicht mehr dieselbe Bedeutung habe wie früher. Er ist ja recht schön, aber wenn er nicht mehr da ist, geht es auch. Vielleicht war diese Aeußerung weniger

an unsere als an eine andere Adresse gerichtet. Was unsere Weltpolitik anbetrifft, so habe ich auf der Schule gelernt, je größer die Reibungsfläche ist, desto leichter kann eine Reibung eintreten. Bismarck hatte für die Bedeutung der überseeischen Frage das richtige Augenmaß. Unsere Weltpolitik vermehrt die Möglichkeiten einer Verwicklung in überseeischen Gebieten. Die Brüsseler Konferenz werde erfolglos verlaufen, wie alle derartigen Konferenzen. Seit 1895 sind die fortwährenden Ausgaben für Militär, Marine und Kolonien immer gestiegen und sind jetzt um 143 Millionen höher als damals. Zum Schluß wünschte Redner Verminderung der deutschen Besetzung in China. Er erwähnt noch, daß der Staatssekretär des Reichsschatzamtes gestern von der Möglichkeit einer höheren Zafaktener gesprochen habe und schließlich mit der Forderung, bei der Behandlung der Finanzen wieder zu der alten preussischen Tradition der Sparsamkeit zurückzukehren. (Beifall links.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Ich glaube auch nicht, daß der Schatzsekretär mit einer Tabak- und Biersteuer im Reichstage Glück haben wird, aber ich hoffe, daß in seinem genialen Sinne noch andere Produkte schlummern (Heiterkeit). Die Marinebauten müssen beschleunigt werden, große kompetente militärische Kreise hegen gegen die Festungsbauten weitgehende Bedenken. Wenn es nach Richter's Rezept ginge, würden wir die Kolonien meistbietend verkaufen; wenn wir sie behalten wollen, müssen wir Verkehrswege schaffen. Die Vereinigten Staaten haben eine phänomenale Entwicklung durchgemacht; ungeheuer ist die Zunahme ihrer Eisenproduktion, Kohlenproduktion, ihrer Eisenbahnen, Schiffsbauten, ihres Viehses an auswärtigen Papieren und ihren Beständen an Edelmetallen. Sie treiben bei ihrer glänzenden Entwicklung nicht unter dem Freihandel, sondern unter dem härtesten Zollschutze, das existirt. Redner schildert die Nothlage der kleinen Besitzer, die gerade die Stützen der Monarchie seien. Allzu langfristige Handelsverträge hält er für bedenklich. Der gegenwärtige wirtschaftliche Zustand ist unbefriedigend, der Zustand unseres Bankwesens gleichfalls wegen zu geringen Baarbestandes an Edelmetallen. Die Unterbringung weiterer Anleihen wird schwierig sein. Die Erfolge der Konferenz werden allerdings Null sein. Zum Schluß will ich noch die Verminderung der Bevölkerungszunahme betonen, die größtentheils auf den Zuzug Minderjähriger nach den Industriegebieten beruht. 14jährige Jungen und Mädchen entlaufen den Eltern in die Städte. Was aus den Mädcheln wird, ist bekannt, die Jungen werden sogenannte Arbeiter, beide meist rettungslos verloren. Dagegen müßte etwas geschehen, selbst auf Kosten der heiligen Freizügigkeit. Das ist wichtiger, als ob ein liberaler Bürgermeister von Berlin bestätigt wird.

Abg. Schrader (freif. Volksp.). Der Vordredner sprach von Beschränkung der Freizügigkeit im Interesse der Jugend-erziehung. Die Großgrundbesitzer sollten sich nur mehr um die Erziehung ihrer jugendlichen Arbeiter kümmern. Er war interessiert, zu hören, daß die Großgrundbesitzer über die schwierige Lage hinwegkommen. (Zuruf rechts: Nur die, die nicht bankrott geworden.) Alle verständigen Leute werden anerkennen, daß die Juridiktion der Chamberlain'schen Aeußerungen richtig und notwendig war. Wir haben für das Meer und die Marine große Ausgaben machen müssen, die infolge vermehrten Bedarfs an Waffen und dergleichen noch größere Ausgaben bedingen. Diese können wir nicht versagen, aber unnötige Ausgaben sollten wir auf spätere günstige Zeiten verschieben. Ich gebe zu, daß die Zuschuldenanleihe verfassungswidrig ist. Ueber die Frage, was dann geschehen soll, gibt die Verfassung selbst Auskunft; es bleibt nur der Weg der jährlichen zu bewilligenden Reichseinkommen- und Vermögenssteuer. So schwarz, wie sie geschildert wurde, sehe ich die Lage nicht an. Handel und Industrie sind in sich so erfrischt, daß sie die Krisis leicht überwinden werden, wenn nicht noch Störungen von außen hinzukommen. Hierzu gehört aber die große Ungewißheit über die künftige Gestaltung unserer Handelsbeziehungen. Vor 1904 werden wir kaum Handelsverträge haben. Hier könnten die Verbündeten Negierungen helfen, indem sie noch in diesem Jahre Handelsverträge vorlegen. Ich hoffe, daß sie sich schneller entscheiden werden, wenn sie an eigenen Etat sparen, wozu diese Ungewißheit führt. (Beifall links.)

Schluß der Sitzung halb 6 Uhr.

Berlin, 10. Januar.

(Telegraphischer Bericht.)

Zunächst werden auf Antrag des Abg. Wasser- mann die Abgeordneten für die Reichsschuldenkommission Paasche, Schmidt-Warburg, Letocha, Krozatschek und Pachnide wiedergewählt.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Etat-berathung.

Abg. Wasser- mann führt aus: Meine politischen Freunde sind damit einverstanden, daß eine Einschränkung in den Kommissionsberatungen über den Etat ein-

tritt, theils weil sich gewisse Punkte alljährlich wiederholen, theils wegen der diesjährigen Geschäftslage. Die Verschlechterung des Etats beträgt 124 Millionen. Zweifellos hängt dieselbe zum Theil mit der allgemeinen Depression der gewerblichen Verhältnisse zusammen. Ich bin auch der Ueberzeugung, daß die Ueberwindung dieser Krisis längere Zeit beanspruchen wird. Wenn aber von 59 Millionen Defizit 35 auf eine Anleihe genommen und nur 24 durch Matrikularbeiträge gedeckt werden sollen, so muß ich sagen, es ist eine unso- lide Finanzgebahrung, laufende Ausgaben durch Anleihen zu bezahlen.

Zur Rede des Grafen v. Bülow.

Wien, 9. Jan. In Besprechung der Rede des Grafen von Bülow sagt die „N. Fr. Pr.“: Eine Erklärung von deutscher Seite betreffend die durch die französisch-italienische Tripolis-Entente und die Polenfrage verursachte Verwirrung war sehr erwünscht und muß auch beruhigend wirken. Was insbesondere das deutsch-österreichische Bündnis anbelangt, so ist dasselbe die denkbar feste Verbindung. Die Zollvereinbarungen und die polnischen Zwischenepisoden vermögen dasselbe nicht zu lockern.

Das „Freundenblatt“ schreibt, Graf v. Bülow habe zur Charakteristik des Dreibundes sehr wirkungsvolle Worte gefunden und ihn auch historisch sehr glücklich einzureihen gewußt. Das „N. Wiener Tagebl.“ sagt, es werde allen Friedensfreunden eine erfreuliche Perspektive sein, daß Graf v. Bülow bereits von einer durch den Dreibund gesicherten Zukunft sprechen konnte. In Oesterreich-Ungarn werde man treu und fest an dem Bunde halten. Wir nahmen mit aufrichtiger Genugthuung und herzlichster Freude von dieser Erklärung des deutschen Reichsanwalters Kenntnis.

Das „Freundenblatt“ hält dafür, daß man überall, wo man freundliche Gesinnungen für den Dreibund hege und überall, wo man nur die Erhaltung des Friedens wünsche, dem Grafen v. Bülow für seine geistigen Erklärungen zu Dank verpflichtet sein werde.

Die „Oester. Volksztg.“ mißt den Erklärungen des Grafen v. Bülow über den Dreibund die höchste Bedeutung bei.

Paris, 9. Jan. Der „Temps“ schreibt über die geistige Rede des Reichsanwalters Graf v. Bülow, daß sie zum Echo der öffentlichen Meinung gemacht. Graf v. Bülow habe als vollendeter Diplomat und Mann von Geist geantwortet. Er habe nicht übertrieben. Er habe die Ausklärungen und Entschuldigun- gen des englischen Ministers angenommen, aber gleichzeitig demselben eine Lektion über gute Lebens- art erteilt, die um so schmeiderlich wirkte, als sie in freund- schaftlichem, fast lässigem und ein wenig wegwerfendem Ton gehalten war. Auch seine Erklärung betreffend der Dreibund- frage war geistreich. Er sagte dem Dreibunde ein langes Leben voraus. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Graf v. Bülow Recht hat.

Das „Journal des Debats“ schreibt über die Chamber- lain betreffende Stelle in der Rede, die Erklärungen waren zweifelhaft; sie verletzten England und griffen den Kolonialminister an. Indem Graf v. Bülow den von Chamber- lain gebrauchten Vergleich als ein Beleidigung für die deutsche Armee anfaß, schloß er sich dem auf dem Kontinent über das Vorgehen Englands im südafrikanischen Kriege gefällten Urtheil an und gab Chamberlain eine Lektion über diplomatischen Takt, indem er den Grundfaß aufstellte, daß ein Staatsmann, wenn er seine Politik rechtfertigen wolle, fremde Mächte aus dem Spiel lassen müsse. v. Bülow zeigte, wie sehr Chamberlain Deutschland beleidigt habe. Das deutsche Volk werde die vom englischen Kolonialminister begangene Ungeschicklichkeit nicht verzeihen.

In ähnlichem Sinne spricht sich „Le Français“ aus. „Patrie“ hebt den Freimuth und die Ehrlichkeit hervor, mit welcher v. Bülow vor den Volksvertretern über die heikelsten diplomatischen Angelegenheiten gesprochen. Ueber den die italienisch-französische Amäherung betreffenden Passus, sagt das Blatt, die Frage war nur, ob Italien seine Rechnung bei Deutschland findet, oder ob es mit Anderen soviel tanzt, daß schließlich die glückliche Ehe, von der v. Bülow sprach, gestört werden könnte.

Die „Tribüne“ sagt, Graf v. Bülow habe Chamberlain mit Meisterhand gezeilt.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 10. Januar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog nahm heute Vormittag von 10 Uhr an den Vortrag des Präsidenten Dr. Nicolai entgegen und empfing um 11 Uhr den Finanzminister Dr. Buchenberger zur Vortragserstat-

liche Behandlungsmethoden zum Vorbilde für viele folgende Anstalten. Es war der Typus einer sogenannten verbundenen Heil- und Pflegeanstalt, welche für alle Bedürfnisse der Anstaltsverwaltung Gesesskranker, sowohl für akute, heilbare Fälle als für chronische, langdauernde Behandlung bedürftige Kranke eingerichtet war und hierfür genügend zahlreiche Unter- abtheilungen besaß, wie auch die Kranken mit Rücksicht auf ihren Stand und Bildungsgrad auseinandergehalten werden konnten; war es doch von vornherein auch für die Aufnahme von Kranken der besseren Stände besonders reichlich ausge- stattet.

Noller's Wirken ging aber, so groß diese Aufgabe auch war, in der Organisation und Leitung Alenau nicht auf. Er wollte das, was er als wohlthätig für die Kranken erkannt hatte, die Ideen, deren Ausgestaltung er auch für die Allgemeinheit als förderlich ansah, einer möglichst ausgedehnten Oeffentlichkeit zugänglich machen. So pflanzte er seine Fürsorge auch auf die Pflanzlinge nach ihrer Entlassung, ferner auf die hilfsbedürftigen Familien der Anstaltsinsassen, wie auch auf alle außerhalb der Anstalten im Lande befindlichen Geisteskranken fort theils in Form von ärzt- lichem Besuche und Rath, theils durch materielle Unterstützung, wofür ihm die Mittel der von ihm ins Leben gerufenen Unter- stützungsstellen dienen mußten.

Auch das größere Unternehmen eines Landesirren- hilfsvereins mit eingehenden Organisationsentwürfen lag im Plane Noller's. Eine Statistik aller im Lande befindlichen Irren sollte werth- volle Aufschlüsse für die Wissenschaft wie auch Anregung zu praktischen Fürsorge für die Irren geben.

In Wort und Schrift nahm er unermüdet den Kampf gegen die Vorurtheile des Publikums den Geisteskranken und den Irrenanstalten gegenüber auf.

Aufmerksam verfolgte Noller stets den Gang des Irren- wesens sowohl in seinem engeren Vaterlande Baden wie auch auswärts und überall, wo es ihm durch die Zeitumstände ge- boten erschien, erhob er seine gewichtige, entwerber wohnende oder anwesende Stimme.

In allen wichtigen, besonders organisatorischen Fragen des Irrenwesens nahm er freimüthig Stellung, getragen von dem Ehrgeiz, für das Wohl seiner Kranken einzutreten, gestützt auf

Ergebnissen der

Alles Neue nahm er, wenn eine reiche Prüfung es erprobt hatte, begeistert auf und bildete es aus der Fülle der eigenen Gedanken weiter aus.

Viele Jünger der Wissenschaft machten in der Alenau, d. h. Noller's Schule ihre Vorstudien und legten hier den Grund zu ihrer späteren Befähigung. Eine große Anzahl von den best- bekannten Irrenärzten und Staatsärzten, von Direktoren und Klinikern sind daraus hervorgegangen; wir nennen hier nur Namen wie: Aufmann, Guden, v. Krafft-Ebing.

Noller's organisatorisches Talent trat auf allen Gebieten hervor. In Heidelberg schon war er einer der Gründer der naturwissenschaftlichen Gesellschaft und gab den Anstoß zum Anschluß der Psychiater an die Naturforscherver- sammlungen. Dem badischen staatsärztlichen Verein war er ein eifriger Freund und Förderer.

Im Jahre 1844 gründete er mit Flemming und Damerow die Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie. Im Vorstand des Vereins Deutscher Irrenärzte war er eine der hervorragendsten Erscheinungen. 1867 gründete er die Karlsruher Versammlung der süddeutschen Irrenärzte.

Und bei allen diesen vielfachen Betätigungen fand Noller noch Zeit, zu tief durchzudenken und ausgereiften wissenschaftlichen Werken, welche sich in der Mehrzahl auf die Organisation und Reform des Anstaltswesens und der Irrenfürsorge überhaupt, und auf den Zusammenhang der Psychiatrie mit anderen Dis- ziplinen und dem sozialen Leben erstreckten.

Außer einer Menge von kleineren Mittheilungen, Anre- gungen und Auffäßen in den Fachzeitschriften, zeigten neun, selbständig im Druck erschienene Arbeiten von Noller's Ar- beits- und Forschergeist. Seine im Jahre 1874 erschienenen: „Psychiatrien Zeitfragen“ sind ein klassisches Werk und be- handeln umfassend und in kritischer Beleuchtung in 30 Kapiteln alle Fragen des Irrenwesens. Sie verdienen auch heute noch die volle Beachtung nicht nur der Fachärzte, sondern auch der gebildeten Laienwelt, soweit sie für unser Gebiet Inter- esse hat.

Der Lebensgang Noller's verlief in harmonischer Weise. Ehrungen und Auszeichnungen, in Hülle und Fülle, die Liebe und Anhänglichkeit aller seiner Patienten, die Hochachtung

tung. Zur Frühstückstafel erschien Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelmine. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsrats Dr. Seyb. Heute Abend findet eine größere Hofstafel statt, zu welcher die Mitglieder des Staatsministeriums und der gesamte Hofstaat eingeladen sind.

Wie wir erfahren, wird am 20. d. M. ein Hofball stattfinden.

Auf eine Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin zum Todestage Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta übermittelte Beseitigung hat Höchstselbe durch folgenden Schreiben Ihren Dank auszusprechen lassen: Herr I. Beyer, Direktor des Bürgermeisterei Amts Coblenz, Karlsruhe (Baden), den 7. Januar 1902.

Ihre Königl. Hoheit der Großherzogin lassen Ihnen für die im Namen der Bürgerstadt Coblenz ausgesprochene treue Teilnahme und die Kranzspende für das Kaiserin Augusta-Denkmal am heutigen schmerzlichen Erinnerungstage Höchstselben aufrichtigen Dank übermitteln. Allerhöchstdieselbe ist durch diesen erneuten Beweis freundlicher Teilnahme herlich bewegt worden.

(Großherzogliches Hoftheater.) Von der Generaldirektion des Großherzoglichen Hoftheaters wird uns zur Veröffentlichung mitgeteilt: Die erste Wiederholung von Regnier's „Till Eulenspiegel“ wird am Donnerstag den 16. Januar stattfinden. Weiterhin bringt die Oper am Dienstag den 14. Januar „Orpheus und Euridike“, am Sonntag den 19. Januar „Der Trompeter von Säckingen“. Am Schauspiel gelangt am Freitag den 17. Januar „Durch's Ohr“ und „Mein treuer Antone“ zur Aufführung. Am Samstag den 18. Januar wird wegen des auf diesen Abend fallenden Gedenktages keine Vorstellung stattfinden. Anlässlich des 100. Geburtstages von Baernfeld (13. Januar dieses Jahres) befindet sich des Dichters dramatisches Märchen „Fortunai“ in Vorbereitung. Infolge der schwierigen und umfangreichen Vorbereitungen, welche die Vorstellung des „Till Eulenspiegel“ notwendig machte, war es der Generaldirektion leider unmöglich, die Erlaufführung des „Fortunai“ auf den Gedenktage selber anzugehen und musste dieselbe auf Sonntag den 26. Januar verschoben werden. Die neu zu dem Werke komponierte Musik ist von Selmor Meyrowitz. Das Ensemblestück „Le Coquelicot“ ist nun endgültig auf den 29. und 30. Januar festgelegt. Am ersten Abend wird der berühmte Künstler den „Dolores“ Journelles in Landeau's Lustspiel „Mademoiselle de la Seiglière“ und zum Schluß einige seiner „Monologues“ vorführen; am zweiten Abend wird er in zwei Molière'schen Komödien, und zwar in der Titelrolle von „Le Tartuffe“ und als Mascarille in „Les précieuses ridicules“ auftreten.

(Gefindeball.) Wie wir schon vernehmen, hat Seine Königliche Hoheit der Großherzog Höchstselben Erscheinung auf dem Gefindeball huldvollst zugefagt.

P. (Entbindung von der Beitragspflicht zu den Kosten der Handelskammer.) Nach der Handelskammergesetznovelle vom 12. September 1898 können auf das Wahlrecht zu den Handelskammern verzichtet und demgemäß von der Beitragspflicht zu den Kosten der Handelskammern entbunden werden diejenigen, deren der Einkommenssteuer unterliegendes jährliches Einkommen aus Gewerbebetrieb oder aus Dienstverhältnissen — im doppelten Betrage ohne Berücksichtigung der Schulden, aber unter Zuzug des Gewerbesteuerkapitals die Summe von 10 000 M. nicht erreicht, sowie auch Gewerkschaften, deren jährlicher Umsatze den Betrag von 100 000 M. nicht überschreitet. Die Handelskammer zu Karlsruhe macht hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam, daß ein solcher Verzicht auf das Wahlrecht mit den erforderlichen Bescheinigungen spätestens innerhalb 8 Tagen nach Schluß der soeben erfolgten Offenlegung der Listen der Wahlberechtigten bei ihr angemeldet werden muß.

(Aus dem Polizeibericht.) In der Nacht vom 8./9. d. M. hat sich in dem um 2 Uhr 58 Minuten von Basel hier eintreffenden Schnellzug ein Reisender während der Fahrt im Abort erschossen. — In der Nacht zum 2. d. M. sind am südlichen Ende des Stadtparkes beim Kautersee die Einfriedigung, die Ausgangstüre und im Stadtpark selbst etwa 100 Porzellanfiguren demoliert und dadurch der Stadtgartenverwaltung ein Schaden von etwa 70 M. zugefügt worden. — Vier Geschäftsleute in der Südstadt, Kaiser- und Durlacherstraße wurden wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung angeklagt, weil sie theils über die gebotene Zeit hinaus Waaren verkaufen, oder Personal beschäftigten, theils Prämienten im Kleinverkauf ohne Erlaubnis absetzten. — In der Friedenstraße wurden am 7. d. M. Abends zwischen 8 und 10 Uhr, aus zwei Mansarden dem einen Dienstknaben 47 M.

seiner Sach- und Zeitgenossen, die Berehrung seiner Untergebenen und Mitarbeiter bildeten dessen Rahmen.

Eines besonderen Momentes im Leben unseres Meisters dürfen wir nicht vergessen: Es sind die engen Beziehungen, welche Koller mit dem Großherzoglichen Hause verbanden. Sowohl Großherzog Leopold wie unser jetziger erhabener Landesherren schätzten in ihm ebenso den pflichttreuen Diener, auf einen verantwortungsvollen Posten gestellt, wie die hervorragende Persönlichkeit, und die Beweise ihrer fürstlichen Huld waren für Koller selbst andererseits eine höhere Weihe, die in unerschütterlicher Treue und getreuerem Pflichterfüllen ihren schönsten Ausdruck gewann.

Als Ganzpunkte seines Lebens können gelten das 25jährige Jubiläum im Jahre 1867, zu welchem der Landesfürst selbst erschienen war, um in einer von Menschenliebe begeisterten Rede allen Anwesenden die hohen Aufgaben ihres Berufs ans Herz zu legen. Und ferner das 50jährige Dienstjubiläum Koller's im Jahre 1877, in welchem ihm alle Liebe und Treue, die er sich, ein wahrer Vater der Kranken und Bedrängten, durch sein tausendfältiges Wirken gesichert, nochmals in überwältigender Weise zu Bewußtsein gebracht wurde.

Dann kam bald eine Zeit körperlichen Leidens über den 75jährigen, verehrten Mann und am 4. Januar 1878 verschied am 51. Jahrestage seines Dienstalters in Heidelberg der erste Direktor von Menau im Kreise der Seinen, tief betrauert von Hoch und Nieder, von der großen Gemeinde Aller, die ihm Höchstselben und Bestes, wie er es alle Zeit bereitwillig aus dem unerschöpflichen Vorne seines reichen Inneren gegeben, zu verdanken hatten.

Er war ein Mann von den höchsten Geistes- und Gemüthsanlagen; eine hervorragende, charakterfeste Persönlichkeit. Gleich stark im Willen wie im Handeln; klar in der Erkennung der Verhältnisse und ihrer Unvollkommenheiten; fest und hartnäckig in der Erreichung seiner auf Abschaffung der Mißstände gerichteten Bestrebungen; immer wieder von neuem angepornt durch ein edles begeistertes Herz, eine seltene Gemüthsreife und ein unerlöschliches Mitgefühl mit seinen leidenden Nebenmenschen, gehoben durch eine wahre Religiosität und ein unerschütterliches Gottvertrauen.

Wir sind der Zuversicht, daß sein Andenken auch weiterhin in Ehren gehalten werde, wie seine bleibenden Verdienste es laut verlangen.

und eine goldene Brosche und dem andern ein goldener Ring gestiftet. — Verhaftet wurde u. a. ein Schuhmacher aus Ober-Bernsdorf, der von der Staatsanwaltschaft Trier wegen Unterschlagung verfolgt wird.

B.N. Wiesloch, 10. Jan. Zu dem Mord und Selbstmord, der sich gestern Vormittag hier abspielte, wird berichtet: Der Kronenwirth Thome aus Diebheim lebte mit seiner Frau seit seiner vor etwa Jahresfrist stattgehabten Verheiratung auf gepacktem Fuße. Er behandelte seine Frau derart brutal, daß dieselbe genöthigt war, die Hilfe des Gerichts in Anspruch zu nehmen und bereits Ehescheidung beantragt hatte. Heute sollte er sich wegen der Mißhandlungen seiner Frau vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Vor Beginn der Sitzung rief Thome seine Frau, unter dem Vorwande, er habe ihr etwas mitzutheilen, bei Seite und feuerte zwei Revolverschüsse auf sie ab, sodann drei Schüsse auf sich selbst. Tödlich getroffen brach die Frau zusammen und war bald eine Leiche. Der Mörder wurde am Nachmittag nach dem Adamentischen Krankenhaus in Heidelberg gebracht, starb jedoch auf dem Wege dahin an seinen Verletzungen.

Melan, 9. Jan. Nächsten Samstag, den 11. Januar, findet Vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Friedhofe zum Gedächtniß des 100. Geburtstages des ersten Direktors der Anstalt, Herrn Geh. Rath Dr. Koller, am Grabe des hochverehrten Mannes feiers der Beamten der Anstalt und sonstiger Verehrer des Heimgegangenen eine Feier statt. (Vergl. unser heutiges Feuilleton, S. 2.)

Kleine Nachrichten aus Baden. In Mannheim betrug der Erlös aus den Gratulationsentworfungen anlässlich des Jahreswechsels 2 249 M. — In Heidelberg promovirte, dem „H. Abtl.“ zufolge, Fräulein Martha Krug aus Chemnitz zum Doktor der Philosophie. — Die Kreispflegeanstalt Sub beherbergte, dem „Badener Echo“ zufolge, nicht weniger als 600 Insassen am Ende des alten Jahres. — In Siedelsbrunn fiel einem in der Hofstraße der Adam Schönböck VI Witwe ausgebrochenen Feuer das Wohnhaus nebst Scheuer vollständig zum Opfer. Das ganze Anwesen ist nur sehr gering verschont. — Aus Freiburg wird berichtet: Die reichhaltige und werthvolle Bibliothek des Geh. Hofraths Professor F. Kraus fällt zum Theil der hiesigen Universität, zum Theil seiner Vaterstadt Trier zu, und zwar erhält die Universität jene Bücher, die zur Archäologie und Kunstgeschichte gehören. Die Stadt Trier ist Erbin aller Kunstgegenstände, des Autorsrechts und sämtlicher gedruckten Schriften, sowie des gesammten literarischen Nachlasses, insbesondere auch der Briefe und Tagebücher.

Badischer Landtag.

18. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer am Freitag den 10. Januar 1902. (Vorläufiger Bericht.)

Am Regierungstisch: Ministerialdirektor Geh. Rath Seil und Regierungskommissäre.

Präsident Gönnert eröffnet 9 1/4 Uhr die Sitzung.

Zunächst wird die Kommission zur Vorberathung des Wohnungsgeldgesetzentwurfs gebildet.

Ueber den Ordensantrag der Abg. Zehner und Genossen wird beschlossen, ohne vorherige Kommissionsberathung zu verhandeln. Dieser Gegenstand soll demnächst auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Abg. Schmid berichtet über die Petition der Gemeinde Oberhausen, betreffend Revision des Jagdgesetzes (Freiheit der Gemeinden bei der Jagdverpachtung). An der Debatte betheiligten sich die Abg. Armbruster, Pfeifferle, Seimburger, Ged, Schüler, Greiff, Wacker, Eder, Eichhorn, Breitner, Mampel und der Berichterstatter.

Als Vertreter der Regierung ergreifen Ministerialdirektor Seil u. Oberamtmann Dr. Gülich das Wort. Darauf werden die Anträge der Kommission (Ueberweisung zur Kenntnisaufnahme zu Ziffer 1, Uebergang zur Tagesordnung zu Ziffer 2 des Petitions) einstimmig angenommen.

Schluß der Sitzung: 12 Uhr 35 Min.

* Karlsruhe, 10. Jan. 19. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Samstag den 11. Januar 1902, Vormittags halb 10 Uhr: Anzeige neuer Eingaben. Sodann

1. Verathung des mündlichen Berichts der Geschäftsunterkommission über die Prüfung der Rechnung über den Aufwand des Landtages 1899/1900. Berichterstatter: Abg. Birkenmayer.

2. Verathung des mündlichen Berichts der Kommission für Eisenbahnen und Straßen über die Petitionen der Gemeinde Eichen u. a., sowie der Gemeinde und des Eisenbahnamt's Hengen, die Erbauung einer normalspurigen Sekundärbahn Hengen — Büßlingen — Neuren — Wittingen — Storzeln — Niedheim — Büßlingen — Eichen betreffend. Berichterstatter: Abg. Kist.

3. Verathung des mündlichen Berichts derselben Kommission über die Petition der Gemeinde Kappel u. a., die Errichtung einer Personenhaltes- und Güterbedarfsstelle in Kappel betreffend. Berichterstatter: Abg. Fischer.

Der venezolanische Streitfall.

(Telegramme.)

* Paris, 10. Jan. Die hiesige Ausgabe des „New-York Herald“ meldet aus Caracas vom 30. Dezember v. J.: Der Präsident von Venezuela, Castro, ließ in ihm ergabenen Blättern folgende Note veröffentlichen: „Der amerikanische Marineattaché Long hat dem Oberbefehlshaber des nordatlantischen Geschwaders der Vereinigten Staaten die Weisung erteilt, die Bewegungen der deutschen Flotte genau zu überwachen und sich jeder das Gebiet Venezuelas bedrohenden Unternehmung energig entgegenzustellen.“

* Caracas, 10. Jan. Der Zwischenfall bezüglich der deutschen Eisenbahn ist jetzt beigelegt. Die Linie ist wieder eröffnet. Die Regierung hat Garantie für Materialschaden und Verlust an Menschenleben geleistet.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

* Paris, 10. Jan. Dem „Journal“ zufolge hat der Kriegsminister Andree bei seinem kürzlich dem Ministerpräsidenten Waldeck-Roussseau abgeleiteten Besuche zwei von ihm geplante dienliche Maßnahmen mit demselben erörtert. Hiernach soll der Kriegsminister künftig

auch für Kriegzeiten der Oberbefehlshaber der Armee sein. Das Patent des Generals Brugère dürfte nicht wieder erneuert werden. Dieser würde nur die Vicepräsidentenschaft des obersten Kriegsrates und den Oberbefehl an der deutsch-französischen Grenze behalten. Ferner plane er eine Umgestaltung des Generalstabes.

* Paris, 10. Jan. Die Heilsarmee hat in Gemäßheit des neuen Vereinsgesetzes der französischen Behörde ihre Satzungen vorgelegt. Sie erklärt darin, daß sie das Heil, sowie die moralische und soziale Aufrichtung der Massen erstrebe.

* London, 10. Jan. Gestern wurde ein besonderer Armeebefehl erlassen, welcher ankündigt, daß beschlossen worden ist, neue Kompagnien von Infanterie-Volunteers zu errichten, um diejenigen allmählich zu ersetzen, die in Südafrika dienen.

* Madrid, 10. Jan. In Saragossa kam es zu Zusammenstößen zwischen Liberalen und Ultraliberalen. Die Ultraliberalen schleuderten Steine gegen ein Jesuitenloster. Es wurden Schüsse gewechselt, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Gendarmen mußte einschreiten, um die Ruhe wiederherzustellen.

* Washington, 10. Jan. Das Repräsentantenhaus nahm mit 308 gegen 2 Stimmen die Vorlage betreffend den Nicaragua-Kanal an. Ein Abänderungsantrag, der dahin lautete, den § 1 durch einen anderen zu ersetzen, wonach der Präsident ermächtigt wird, auch bezüglich der Panamalinee in Verhandlung zu treten, war vorher abgelehnt worden.

* Buenos Ayres, 10. Jan. Gerüchtweise verlautet, in Paraguay sei eine Revolution ausgebrochen. Präsident Aceval sei von den Aufständigen gefangen.

* Beijing, 9. Jan. Der Tartarogeneral in Kansu telegraphirte, er habe Tausendhundert in seinem Namen gefangen genommen.

Verschiedenes.

* Berlin, 10. Jan. (Telegr.) Der Geschichtsmaler Professor Gustav Schauer ist am Herzschlag gestorben.

* Hamburg, 10. Jan. Der „Hamb. Korrespondent“ meldet: Der hier in Haft befindliche 18jährige Knabe Salomon hat eingestanden, an dem seit dem 22. Dezember verschwundenen dreijährigen Knaben Emil Schauer ein Verbrechen begangen zu haben. Der Kleine sei in die Elbe gefallen. Man nimmt an, daß noch ein weiteres Verhängnis über den Tod des Knaben nachfolgen wird. Alle Nachforschungen der Polizei nach der Leiche blieben erfolglos.

* Oldenburg, 10. Jan. (Telegr.) Das Schulkiff „Großherzogin Elisabeth“ des deutschen Schulkiffvereins ist am 6. Januar in Kingston (Jamaika) angekommen und segt am 12. Januar die Fahrt nach Havanna fort.

* Frankfurt, 10. Jan. (Telegr.) In einer Sandtrochalle im Fischerfeld fand man heute früh den Tagelöhner Hans Hebel von Heidelberg erschlagen auf. Drei Personen sind in Haft genommen worden unter dem Verdacht der Thäterschaft.

* Paris, 10. Jan. (Telegr.) Aus Algier wird gemeldet, es herrsche in mehreren Gegenden Algeriens außerordentlicher starker Schneefall. In Buzada und in Oudis Mad stützten unter dem Druck der Schneemassen zahlreiche Häuser von Eingeborenen ein.

* Paris, 10. Jan. (Telegr.) Auf dem Mont Barnasse erschob der 25jährige Badergehilfe Foucoult aus bisher unbekanntem Grunde seine 21jährige Schwester und entlebte sich dann selbst.

* Neapel, 10. Jan. (Telegr.) Die Entfernung der Siegel von der Wohnung Crispis sollte erfolgen, infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Senator Diamant als Regierungsvertreter, und den Erben Crispis unterblieb dies. Die Angelegenheit wurde an das Gericht verwiesen.

Literatur.

Bei der Enthüllung des Kaiserdenkmals zu Heidelberg am 5. Dezember 1901 hat Geh. Hofrath Professor Dr. Marks die Festrede über Wilhelm I. gehalten, die schon in zweiter Auflage in Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg erschienen ist. Wir verdanken Erich Marks die beste Biographie des ersten deutschen Kaisers. Was in dieser Biographie eingehend dargelegt, beleuchtet, nachgewiesen ist, finden wir in dieser meisterhaften Rede auf wenigen Seiten zusammengedrängt. Niemand wird diese 32 Seiten lesen, ohne erfreut, erhaben, erhaben zu sein. Das Bild des unvergesslichen Kaisers tritt lebendig vor Augen, die Entwicklung seiner erhabenen Persönlichkeit wird in klarster Weise entwickelt. Der Ton der Ehrfurcht vor der Hoheit seiner Erscheinung, der Dankbarkeit für die Größe seiner Lebensarbeit, der Liebe zu dem an Güte und Milde unvergleichlichen Menschen verleiht der Rede einen Reiz, dem sich kein Leser entziehen wird. Darum möchten wir auch wünschen, daß die Zahl ihrer Leser eine recht große sei. Sie verdient die weiteste Verbreitung. Eine Abbildung des von A. Donndorf geschaffenen Denkmals zielt das Heft.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hyd. v. 10. Jan. 1902.

Hoher Druck bedeckt noch wie am Vortage die südliche Hälfte Mitteleuropas, doch hat eine über Mittelnorwegen gelegene ziemlich tiefe Depression ihren Wirkungskreis weit nach Süden herab ausgedehnt, so daß bei uns trübes und etwas wärmeres Wetter eingetreten ist. In Norddeutschland fällt Regen. Wolkiges, vorwiegend trockenes Wetter ohne erhebliche Aenderung der Temperaturen ist zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Januar	Barom. in mm	Therm. in C.	Abf. Feucht. in mm	Schneef. in mm	Wind	Himmel
9. Nachts 9 ⁰⁰ U.	768.4	2.2	4.2	79	SW	bedeckt
10. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	761.7	0.4	4.1	87	"	"
10. Mittags. 2 ⁰⁰ U.	760.0	1.0	4.2	85	"	"

Höchste Temperatur am 9. Januar: 3.5; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 0.0.

Niederschlagsmenge des 9. Januar: 0.0 mm. Wasserstand des Rheins. Mainz, 10. Jan.: 3.95 m, gefallen 1 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

Empfehle mich zur Anfertigung von Ballotetten vom einfachsten bis zum elegantesten Genres

Olof Forsberg Jr., Amalienstr. 57 U im Hause des Herrn Hofphotographen Schuhmann.

